Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 40

Artikel: Die Pontoniertruppe
Autor: Akeret
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648853

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Pontoniertruppe

Von Pontonier Akeret, Pont. Kp. II/3.

Weiß schäumend und laut zischend ergießen sich von den Gletschern unserer ewigen Berge jahraus, jahrein Tausende munterer Bächlein und kleiner Flüsse ins Tal hinab, vereinigen sich da unten zu immer mächtiger werdenden Strömen, die in Hunderten von Windungen das fruchtbare Land durchziehen, bald breiten langen silberglänzenden Bändern, bald schmutziggelben Straßen gleich . . .

Da ist die Heimat der Pontoniere, der Wasserfahrer, an der Aare, der Reuß, an der Limmat und am Rhein. Hier schlagen sie ihre Brücken über die wilde Flut oder den ruhig dahingleitenden Strom, zu jeder Stunde, bei Tag und bei Nacht und bei allem Wetter. Ihre schöne und hohe Aufgabe ist es, den andern Waffen Brücken zu schlagen und so auf eine geradezu ideale Art und Weise ihren Dienst am Ganzen zu vollbringen.

Man kennt sie eigentlich viel zu wenig, die Brückenbauer und Wasserfahrer, diese wetterfesten, braunen Gesellen mit den immer durstigen Kehlen, die angeblich saufen alles aus . . ., deren Element das Wasser ist und von denen es in einem ihrer Lieder heißt: „Pontoniere auf dem Rhein, müssen freche Teufel sein!"

Jahrzehnte hindurch haben die Pontoniere der schweizerischen Armee ihren Dienst am Vaterland mit dem gleichen Material getan, dem Brückenmaterial Birago, einer Erfindung des österreichischen Genieoberst Birago aus dem Jahre 1839. Es wurde im Jahre 1844 zunächst im Kanton Bern eingeführt, um dann 18 Jahre später bei uns allgemein und endgültig Verwendung zu finden. Ueber ein halbes Jahrhundert lang bewährte sich dieses Brückensystem auf unsern Flüssen vorzüglich. Heute aber ist es ausgedient, so pietätlos dieser Ausdruck in manch alter Pontonierseele erklingen mag . . . Denn dieses System war für eine andere, nun vergangene Zeit geschaffen und vermöchte den gewaltig gesteigerten Anforderungen eines modernen Krieges weder in technischer noch in taktischer Hinsicht mehr gerecht zu werden. Die fabelhafte Entwicklung des Motorwagenbaues und die damit Hand in Hand gehende teilweise Motorisierung der Armeen stellte an die Tragkraft der Kriegsbrücken Bedingungen, welche das alte Brückenmaterial nicht mehr erfüllen konnte.

In den heutigen kriegerischen Verwicklungen muß damit gerechnet werden, daß die feindlichen Flieger alles daran setzen, die Brückenschläge unserer Pontoniere zu verhindern und daß die weittragende Artillerie das Schlagen von Brücken zu stören versucht. Daher muß die Arbeit der Pontoniere immer mehr auf die Nacht konzentriert und bei Nebel oder künstlicher Vernebelung vorgenommen werden. Bei Tagesanbruch oder anderer Sicht müssen die Kriegsbrücken, wenn Fliegerangriffe drohen oder sich Artilleriebeschießung einstellt, so rasch als möglich in zahlreiche Glieder aufgelöst und an den Ufern versteckt werden können, um gegebenenfalls an anderer Stelle des Flusses, die dem Feind nicht bekannt ist, innert kürzester Frist neu eingebaut oder als Fährglieder benutzt zu werden.

Ein Brückenmaterial, das allen diesen Anforderungen in bester Weise zu entsprechen vermag, mußte in den letzten Jahren erst noch geschaffen werden. Das alles neben einem Park erstklassiger Brückenwagen — als Transportmittel für sämtliches Pontoniermaterial — die es erlauben, die Brückenstaffeln mit aufgesessener Mannschaft bei Einbruch der Nacht aus großer Entfernung von rückwärts in kürzester Zeit an die Brückenstelle, den Ort des Brückenschlages, zu werfen . . .

Heute besitzen unsere tüchtigen Pontoniere dieses Brückenmaterial, eine scharfe Waffe, mit der sie zuversichtlich in den Kampf gegen das nasse Element ziehen können, gegen die oft reißende Strömung unserer Flüsse, welche bei Hochwasser stellenweise fast unüberwindliche Hindernisse bilden und dennoch bezwungen werden müssen und auch bezwungen werden von unsern mutigen und teils verwegenen Wasserfahrern.

Schon in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Erprobung und seiner Verwendung hat sich das neue Brückenmaterial vorzüglich bewährt. Manch schwere Kolonnenbrücke mit einem Tragvermögen für Lastwagen von 7 bis zu 12 und in außergewöhnlichen Fällen sogar bis zu 15 Tonnen Gesamtgewicht ist seither gebaut worden. Wohl sind die Streckbalken, die Rödelbalken, die Brückenläden, die Pontons usw. sehr viel schwerer geworden; in gleichem Maße haben sich aber auch die Muskeln der Brückenbauer gespannt und ihre Sehnen gestreckt. Und mit frischem frohem Mut sind sie so auch mit den neuen „Gewichten" fertig geworden.

Auf diese Weise vermögen unsere Pontoniertruppen trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit der schweizerischen Armee doch unentbehrliche Dienste zu leisten.

Nach der Neuordnung der Heeresorganisation sind die Pontoniere heute in 3 Bataillone gegliedert, die ihrerseits wieder in je 3 Pontonier-Kompagnien und je 1 Pontonier-Lastwagen-Kolonne zerfallen. Gut durchorganisiert und mit einer wirksamen Waffe im neuen Kriegsbrückenmaterial versehen, bildet die Pontoniertruppe wohl einen kleinen, nichtsdestoweniger aber höchst bedeutsamen Bestandteil unserer Armee.

Sie sind eine Truppe für sich, erfüllt von einem unerschütterlichen Korpsgeist. Sie haben ihre eigenen Lieder und eine eigene Tradition. Sie kommen aus den großen Städten unseres Landes, die an einem Fluß oder See gelegen sind, aber auch aus den vielen Dörfern an den großen und kleinen Wassern. Ihr ziviler Beruf ist in der Mehrzahl der Fälle derjenige des Zimmermanns, Fischers, Bootbauers, Schlossers usw. Es sind also meistens Leute, die an harte Arbeit gewöhnt sind und deshalb auch die Beschwerlichkeiten des Pontonierdienstes leicht bewältigen.

Wer sie schon gesehen hat, auf ihren Schiffen die schnellen Wasser unserer Flüsse hinuntergleiten und im sauren Schweiße ihres Angesichtes Brücken schlagen, der kann sie so rasch nicht wieder vergessen . . .

Hoffen wir alle, daß diese Waffe so erhalten bleibe, wie sie von den Alten geschaffen worden ist und daß der gute Geist der Zusammengehörigkeit und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft immer in ihr wohne — im Sinne der Worte, welche der Kommandant des dritten Pontonier-Bataillons anläßlich der Beeidigung in Mellingen gesprochen hat: „Pontoniere! Man rühmt uns nach, daß in unserer Waffe ein guter Geist herrsche und daß eine vorbildliche Kameradschaft uns vom Offizier bis zum Soldaten umschließe. Möge es so bleiben. Dieser Korpsgeist und diese Kameradschaft, die wir in unserem Bataillon in manchen Diensten wohl gespürt haben, verleitet keinen rechten Pontonier, es mit seiner Pflichterfüllung weniger ernst zu nehmen, sie sporne im Gegenteil jeden an zu treuer Hingabe und gutem Auftreten, auf daß unsere schöne Waffe den guten Ruf behält, den wir ältern Jahrgänge euch geschaffen haben. Die auf gegenseitige Achtung fußende Disziplin, die alle umfassende treue Kameradschaft in guten und in schweren Stunden soll uns die Erfüllung der Soldatenpflicht so gestalten, daß wir dereinst mit Stolz und Freude an diese Zeiten zurückdenken können."

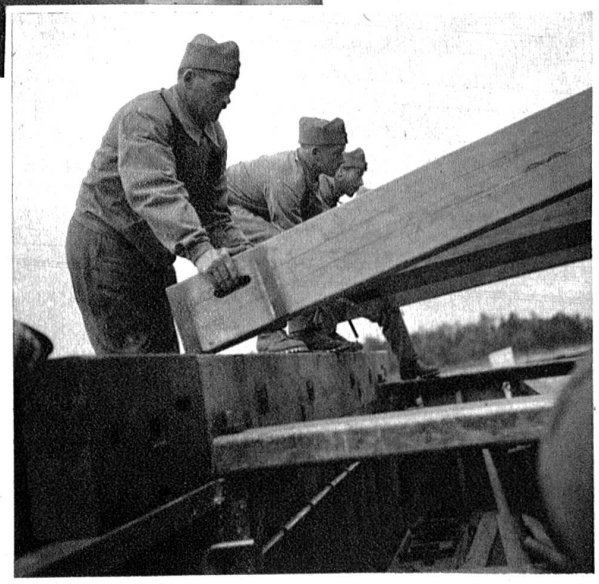
Der Steuermann an der hintern rechten Bootwand. Mit sicherer Hand steuert er das Schiff über den Fluss, während ein oder zwei Vorderfahrer es vorwärtsziehen . . .

(Photos von Paul Senn)

Er schlägt die schönsten Brücken . . .

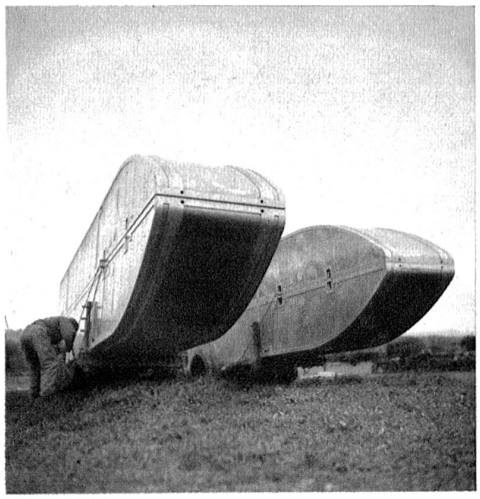
Von Pontonier Akeret

Seit Tagen und Wochen stehen sie nun schon, die Brückenbauer und Wasserfahrer, wie ihre Brüder und Kameraden der andern Waffen, im Aktivdienst. Irgendwo an einem Fluß im lieben Schweizerland haben sie ihren Uebungsplatz aufgeschlagen. Wo sie hinkamen, begann sogleich ein frisches Leben und Treiben in den sonst stillen Dörfern, das sich jeweilen frühmorgens zu regen beginnt und anhält bis am späten Abend, wenn das letzte Bein über die ruhig gewordenen Straßen verschwindet . . .



Eindornen der Streckbalken, der Längsträger eines Brückenfeldes . .

Ein Ladetrupp schreitet mit 20 Läden, die für eine Brückenspannung von 7 m Länge benötigt werden, über den bereits fertig erstellten Teil der Pontonbrücke hinweg.



Zwei riesigen Tanks ähnlich, ragen diese zu zweit aufeinandergeschobenen und auf Wagen verladenen Aluminiumpontons auf dem weiten Uebungsplatz in die Luft hinein.

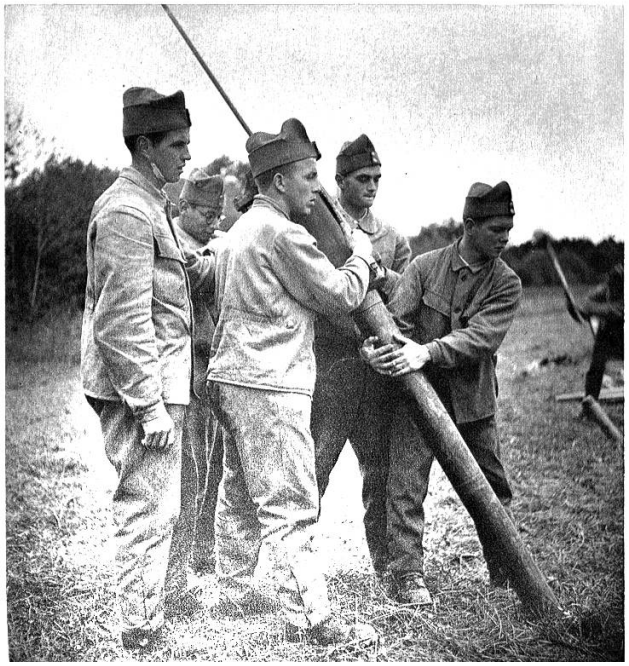
Bereits haben sie schon fleißig mit ihrem neuen Brückenmaterial geübt. Vor einigen Tagen wurden von ihnen auch schon die ersten Brücken dieses Dienstes geschlagen, was dank der guten technischen Vorbereitung und des guten kameradschaftlichen Geistes, der die Truppe beherrscht, überraschend gut vonstatten gingen. „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß" hieß es auch gestern, als die zweite Kompagnie bei einer sommerlich anmutenden Herbstsonne ihren Brückenschlag absolvierte. Trotzdem haben die verschiedenen Fahrtrupps, die Balkentrupps, die Rödeltrupps, die Ladentrupps und wie sie alle genannt werden, ihre Sache gut gemacht, sodaß der Hauptmann seinen Leuten nach getaner Arbeit seine Anerkennung aussprechen konnte.

Ein Drahtseil zur weitern Verstärkung der Pontonsbrücke wird gespannt.

Nicht immer aber lacht ein klarblauer Himmel und brennt eine glühendheiße Sonne auf die Pönteler herab, wenn sie an der Arbeit sind . . . Oft muß in dunkler und empfindlicher kühler Nacht eine Brücke über den nächtlichen Strom geschlagen und schon vor dem ersten Morgengrauen wieder ausgebaut werden. Am andern Morgen verraten dann gewöhnlich nur noch wenige Spuren, daß die Pontoniere vorübergehend da gewesen sind . . .

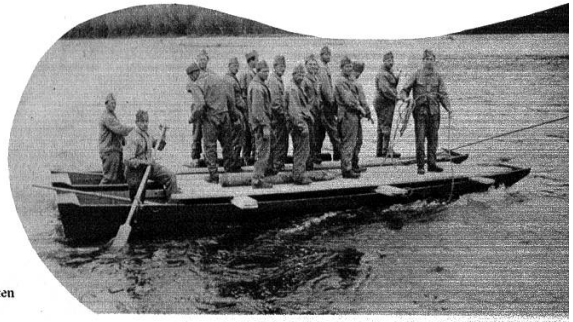
„Tages Arbeit! abends Gäste! Saure Wochen! frohe Feste!" trifft auch für unsere Pontoniere zu. Den vielen Stunden harter, schwerer Arbeit folgen immer wieder solche mit angenehmeren Dingen als es „Balkenfugen" sind.

Ein eigenes „Studio" besitzen unsere Pontoniere auf ihrem weiten Uebungsplatz nun auch. Der große Lautsprecher verbreitet seither tagtäglich während der Mittagsverpflegung über das weite Feld die neuesten Nachrichten aus dem In- und Ausland, läßt den Pontonieren, die mit Höllenhunger die Leckerbissen ihrer Gamelle verschlingen, die schönste Musik und die rassigsten Melodien und . . . die schwierigsten Koloraturen Erna Sacks zu Gemüte führen . . . Bereits haben sich aus den Leuten des Bataillons auch schon die ersten Blas- und Streichorchester gebildet, die nun allabendlich in den Dorfwirtschaften oder auf dem „Hauptplatz" des Dorfes ihre Kunst zum Besten geben, natürlich unter begeisterter Teilnahme der soldatenfreundlichen Bevölkerung . . . Und auch den lieben Magen haben unsere Pönteler nicht

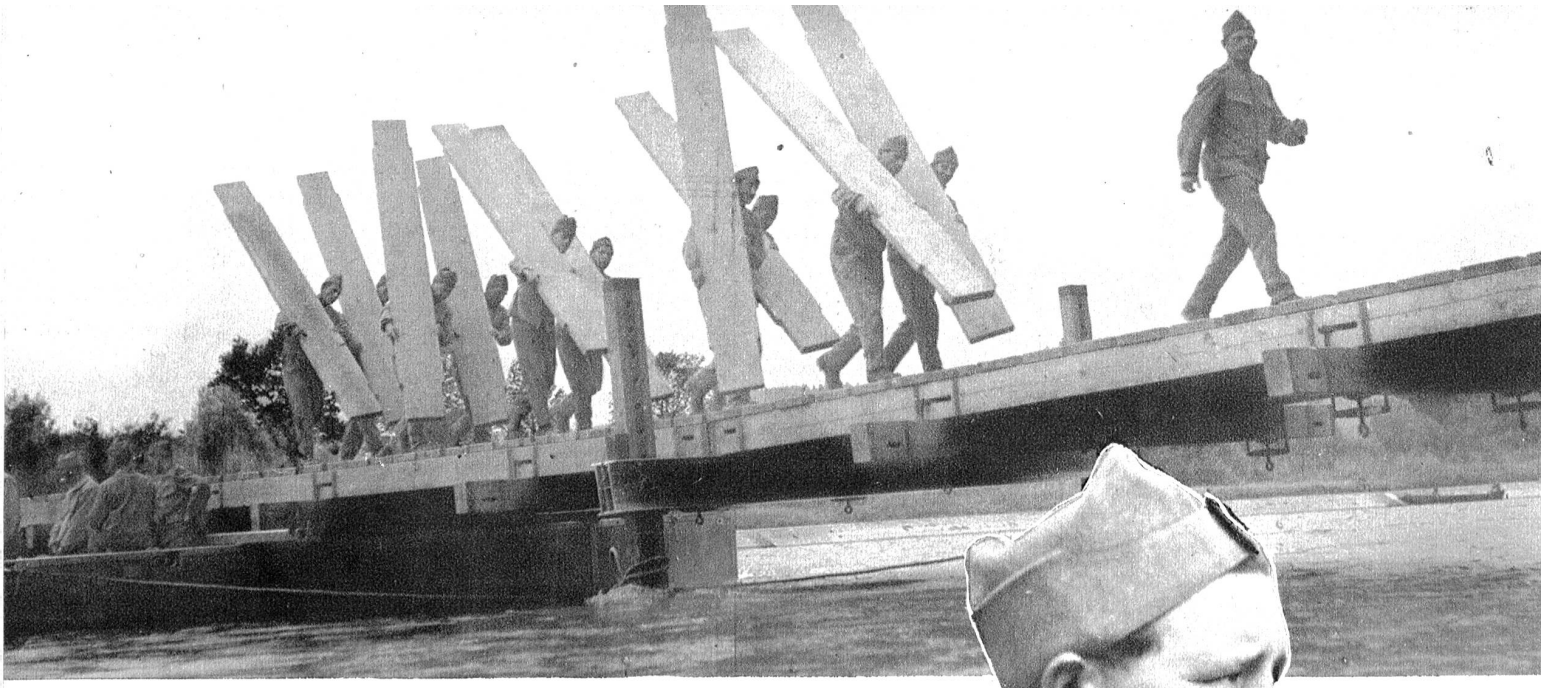


Eine Gruppe rammt Pfähle für eine Landverankerung für die soeben fertig erstellte Brücke.

Die Brücke ist ausgebaut, die Anker sind gelichtet worden und es werden jetzt die Schiffe ans Ufer gefahren, um abgerüstet zu werden.

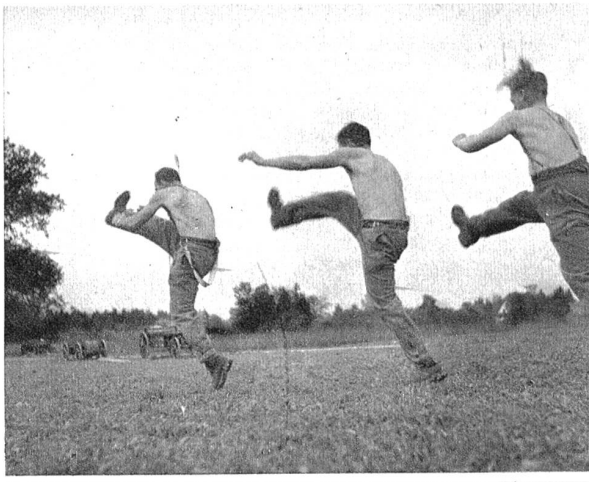


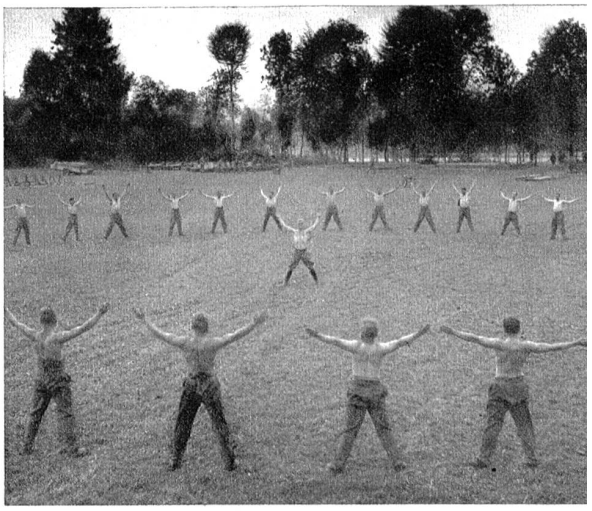
Ueberfahrt auf einem improvisierten Fährglied.



vergessen. Man weiß nie wie es kommen wird, hat sich die zweite Kompagnie gesagt und bei einem Bauern des Dorfes eine leibhaftige Sau zu angemessenem Preis erstanden, die sich von unsern Pontonieren nun hätscheln und pflegen läßt. „Anneli Brunner" ist ihr lieblicher Name. Und einen „Liebesbrief" hat sie auch schon bekommen aus der Mitte der zweiten Kompagnie. Doch leider will sie nicht recht „dicken". Ob aus Liebeskummer, ob aus Gram, daß ihre Brüderlein und Schwesterlein in den westlichen Minenfeldern so schrecklich umgekommen sind, weiß man nicht. Wie sollte man das auch von einer Sau erfahren können . . .

Und wenn am Abend dann beim Hauptverlesen der Hauptmann das willkommene „Abtreten!" in die Luft schmettert, geht es nicht mehr lange, so füllen sich die Wirtschaften; der „Funk", der „Engel", der „Neuhof", usw. des kleinen Dorfes bis auf den letzten Stuhl, beginnt es in der Soldatenstube, in der Lesestube und in der Schreibstube von Pontonieren nur so zu wimmeln. Aus Fenstern und Türen strömt dann deren fröhliches Leben und Treiben, erschallen ihre Lieder heiterer und auch ernsterer Art bis tief in den Abend hinein. Und ist es auf der nächtlichen Dorfstraße längst still geworden, hört man bisweilen noch aus einem Kantonnement die eine oder andere schöne Melodei: „Der Pontonier soll leben, es leb' sein frisches Blut. Er schlägt die schönsten Brücken, solid in allen Stücken, mit unverdrossnem Mut . . ."





Mit hochgehobenen Beinen geht's beim täglichen Frühturnen in den Morgen hinein. Ein „Tillen-girl" könnte vor Neid erblassen. — Auf Kommando des Zugführers werden allmorgendlich abhärtende turnerische Uebungen ausgeführt.

Jede Woche findet ein Sportnachmittag statt. Hier sehen wir die Pönteler beim Schwingen und Ringen, das bei ihnen besondern Anklang gefunden zu haben scheint. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten kommen oft bei diesen Wettkämpfen nicht mehr aus dem Lachen heraus.

Der Trommler und der Sanitätler . . . Hier „flohnen“ sie sich herum, während die andern arbeiten müssen. Was den Ersteren anbetrifft, stellt er im Hinblick auf die Motorisierung der Pontoniertruppen eigentlich eine vorschriftswidrige Erscheinung dar. Seinem Gesichtsausdruck nach zu schliessen, lässt er sich aber darüber keine grauen Haare wachsen, sondern scheint sich eher seines Daseins im Dienst zu erfreuen . . .